

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 27

Artikel: Zuger Göldeli
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuger Göldeli

Die 1969 gegründete «Tafelgesellschaft zum Goldenen Fisch» zeichnet Restaurants mit erstklassiger Schweizerfisch-Küche unter strengen Bedingungen aus. Ihr Jahresfest feierte sie heuer am 29. Mai im «Casino» Zug. Der Zuger Regierungsrat und Statthalter Andreas Iten rühmte bei dieser Gelegenheit das Zugerland als ein Gebiet, wo der Fisch zelebriert wird: «Vor einem Fisch vergisst man das Regieren, denn der Fisch regiert den Gourmet.»

Der Name Zug kommt, wie Iten verriet, daher, dass man hier schon im 13. Jahrhundert einen guten Zug tat, worunter ein Fischzug gemeint war. Und mit Seitenblick aufs Steuerparadies Zug: «Wir ziehen noch immer kostbare Fische aus dem See, und aus den internationalen Gewässern ziehen wir kostbare Fische an. Es zappeln nämlich recht dicke Hechte in unseren Netzen. Und unser zugerischer Netzmeister in der Regierung, der Finanzdirektor, erfreut sich ihrer mit besonderer Lust.»

Politik und Fisch? Regierungsrat Andreas Iten: «Was die Poli-

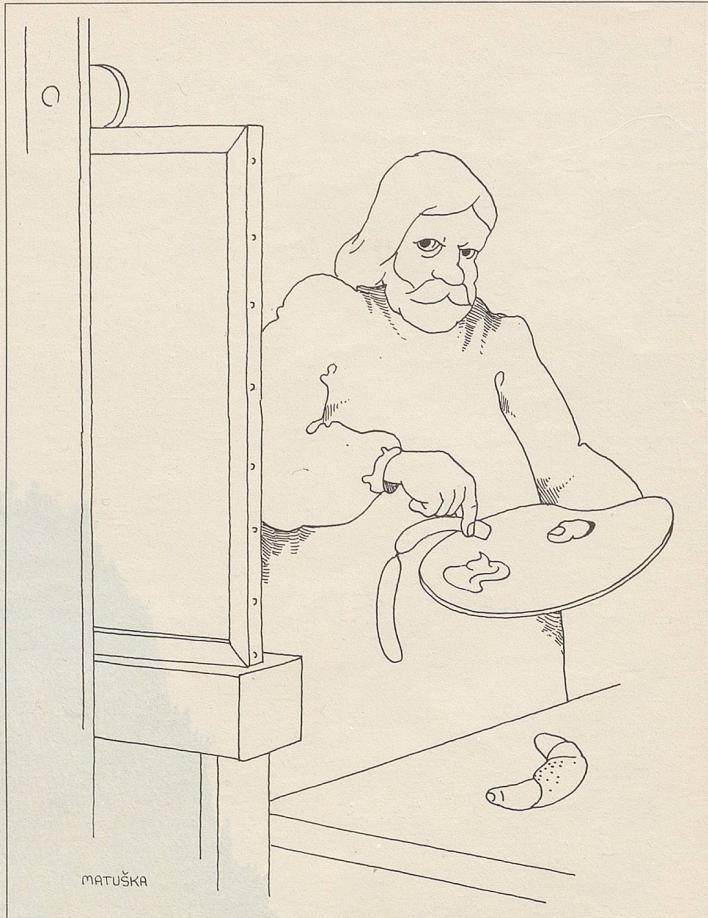
tik anbelangt, so gehört zum Regieren das gute Essen. Die Zürcher und die Einsiedler Herren, die im Mittelalter Fischenzen und Landgüter am Ägerisee hatten, ließen sich die Zehnten nicht ungern mit Röteln, Forellen und anderen Fischen abgelten. Und es steckt schon Wahrheit darin, dass nur gut regiert, wer gerne gut isst, denn wer nicht geniesst, ist bald ungenießbar.»

Und, so der Zuger Politiker Andreas Iten: «Die zarten Fische aus ausgezeichneten Fischküchen veredeln den Geschmack und verfeinern den Menschen. So ist es denn rasch ausgemacht, was zu tun ist, damit man eine gute Regierung hat. Bei einem Fischmahl fällt einem allerlei ein, das man sonst nicht auf der Zunge hat. Wir beginnen nicht umsonst unsere regierungsrätlichen Symposien mit einem Fisch-Entrée, etwa mit «Médaillon de truite en variations» oder mit «Filet de fera à la Zougoise.»

Fritz Herdi

Geschwindigkeit

Frau Direktor erzählt beim Kaffeekränzchen: «Mein Mann hat um fünf Uhr Feierabend und ist bereits um vier Uhr zu Hause!» Poldi



Zääch und geil

Es ist bei den Jungen Mode geworden, irgendeinem Wort eine neue Bedeutung zu geben, meist als auszeichnendes Adjektiv. Es wird einige Zeit gebraucht, verbraucht und dann durch ein anderes mit ähnlicher Bedeutung ersetzt. Zwei Beispiele sind «zääch» und «geil». Was sich daraus für peinliche Missverständnisse bei der älteren Generation, die den Bedeutungswandel nicht kennt, ergeben können, zeigen folgende Szenen.

Meine Frau tischt Beefsteaks auf, die wir mit Behagen zu Munde führen. Da sagt die Tochter, eine Primarschülerin:

«Mami, die Biftegg sind denn zääch!»

Darauf die entrüstete Köchin: «Was zääch! Ganz fy sinds, du freche Goof!»

Und die Tochter beschwichtigt sie:

«Weischt, Mami, i meins jo glych wie du.»

Zu Bekannten, wo ich zu Gast bin, kommt auch eine ältere ledige Tante. Sie trägt ein nettes neues Kleid. Da begrüßt sie ein Töch-

terchen des Hauses mit den schockierenden Worten:

«Grüezi, Tante, du chonnscht ietz aber geil dether.»

Die Tante findet keine Worte vor Entrüstung. Die Hausfrau klärt sie auf: «Nimm er es nid chrumm; da ischt halt so ne blöds Wort, wo bi de Junge ietz Mode n ischt. D Yvette hät wöle säge, du chämisch ietz schoö dether.» EN

Anna zu ihrer Freundin: «Du machst den Hut auf deinem Kopf zwanzig Jahre jünger!»

Aufgegabelt

Was den einen der Kahlfrass der Borkenkäfer, ist den anderen die Invasion der Mundart. Schriftlich oder mündlich dringt sie in Schulen, Kirchen, Pop-Musik, Werbung, Literatur, Theater, Radio und Fernsehen und nagt am Hochdeutschen, bis es sich dürr entblättert... Weltwoche

Biervariante

Eine der berühmtesten Mauerinschriften: «Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin!» Kürzlich dazu eine prosaische Variante gelesen: «Stell dir vor, es gibt Freibier und keiner weiss wo!»

fhz

Konsequenz- training

Ganz abgesehen davon, dass im Vaterunser (das Feministinnen zufolge bekanntlich längst Materunser heissen müsste) deutlich

von «nicht in Versuchung führen» die Rede ist — ein Zusatz «erlöse uns von den Bomben, Drogen, Porno, und Brutalo» wäre heute dringend von Nöten... Boris

Galgenhumorig

«S isch ja nur es chlises Träumli gsii» hiess in den fünfziger Jahren ein Riesenhit der Boss-Buebe. Unterhaltungsmusiker singen zurzeit variierend das, was sie als «neues Waldsterbelied» bezeichnen: «S isch ja nur es chlises Bäumli gsii.»

fhz

